Lausitzer Zeitung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№ 101. Görlitz, Dinstag, den 26. August. **1856.**

Deutschland.

Berlin, 23. August. Der pariser „Constitutionnel" enthält in einer Privatmittheilung aus Gibraltar vom 9. August folgende Details über die dort erfolgte Beerdigung der preußischen Seeleute von der Korvette „Danzig": „Gestern um 5½ Uhr Abends landete der Prinz Adalbert zu Waterport, wo er vom preußischen Konsul, Herrn Wormann, empfangen und in das Hotel des „Club-House" geleitet wurde. Die Leichen des Lieutenants Niesemann und der drei Matrosen wurden von der Korvette in Barken gebracht und um 6½ Uhr an's Land gesetzt. Sie wurden hier von einem Trauerzuge empfangen, der sich, nachdem das Gewehr präsentirt worden war, in nachstehender Ordnung in Bewegung setzte. Voran zogen 100 Mann des 92sten Hochschotten-Regiments, die preußische Truppe mit umgekehrten Gewehren, und die Musik einen Trauermarsch spielend. Es folgte die Leiche des Lieutenants Niesemann auf einer mit der preußischen Fahne bedeckten und von vier schwarzen Maulthieren gezogenen Bahre. Reitende Artillerie bildete die Eskorte und 6 englische und 2 französische Offiziere hielten das Leichentuch. Hierauf folgten die gleichfalls mit der preußischen Flagge bedeckten Leichen der 3 Seeleute; jeder der Särge wurde von 8 ihrer Kameraden getragen. Dann kamen die Unteroffiziere und Soldaten der „Danzig" und die Matrosen der englischen Schaluppe „Vesuv." Prinz Wilhelm von Hessen führte den Trauerzug, die Offiziere der „Danzig", des „Vesuvs" und des französischen Dampfers „Phönix", die fremden Konsuln hatten sich ihm angeschlossen und der Gouverneur von Gibraltar und sein Stab schlossen den Zug. Die imposante Ceremonie hatte eine zahlreiche Menge aus der Stadt herbeigezogen, die dem Zuge bis zum Kirchhofe folgte und der Beerdigung beiwohnte. Fünf verwundete Seeleute der „Danzig" wurden gestern ins Marine-Hospital gebracht; diesen Morgen wurden noch sieben andere Matrosen und ein Offizier dahin geführt."

— Bekanntlich beabsichtigt die Direktion der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn auf der Strecke zwischen Berlin und Frankfurt a. O. ein zweites Geleise zu legen. Es soll mit dieser Arbeit in der Weise vorgegangen werden, daß zunächst die Strecke von Berlin bis Köpnick, alsdann die zwischen Köpnick und Erkner rc. gebaut wird. Auf der Strecke Berlin-Köpnick ist die Legung bereits begonnen und wird die Strecke schon im nächsten Monat dem Verkehr übergeben werden.

— Großes Interesse erregt die Anwesenheit einer Deputation der ungarischen Protestanten, an deren Spitze der Pfarrer Moritz Kolbenheyer aus Oedenburg steht, und deren Zwecke dahin gehen, der Sache des durch das östreichische Konkordat ebenfalls gefährdeten ungarischen Protestantismus Theilnahme und Unterstützung in den preußischen Landen zu gewinnen. Speziell soll die Absicht die sein, die Erlaubniß zur Einsammlung kirchlicher Kollekten für einen protestantischen Kirchenbau in Ungarn zu erhalten. Se. Majestät der König soll diese Deputation in einer ihr bewilligten Audienz sehr gnädig empfangen haben.

Aus Thüringen, 20. August. In Gera hat die Wahl eines sächsischen Pfarrers, von Criegern, zum dortigen Oberpfarrer große Aufregung unter der Bürgerschaft und eine Protestation hervorgerufen, da der Gewählte der streng kirchlichen Richtung angehört.

Bremen, 22. Aug. Unsere Stadt rüstet sich zum Empfange für die Aufnahme der Abgeordneten der vierzehnten Hauptversammlung des Gustav-Adolph-Vereins. Der Glanzpunkt wird die Enthüllung der Gustav-Adolph-Statue sein, am 4. September, 9 Uhr Morgens, die gestern auf ihren Sockel gehoben wurde. Der Domchor kommt von Berlin und wird im hiesigen, in den letzten Jahren sehr verschönerten Dom ein Konzert geben. Die Waisenkinder, die noch jetzt die schwedischen Farben tragen, weil der Dom früher schwedisch war, werden bei der Enthüllung einen Choral singen. Als Nachfeier wird eine Fahrt nach Bremerhafen beabsichtigt.

Oesterreichische Länder.

Wien, 18. August. Die Aufmerksamkeit unserer Regierung ist in diesem Augenblicke vorzugsweise auf Italien gerichtet, das in Wahrheit am Rande der Revolution steht. Die militärischen Vorkehrungen, welche die Regierung trifft, beweisen übrigens am deutlichsten, daß man sich hier keinen optimistischen Täuschungen hingibt, sondern entschlossen ist, allen Eventualitäten gerüstet zu begegnen. Beinahe täglich gehen von hier Transporte nach Italien ab, und es heißt, daß die zweite Armee schon nach Ablauf dieses Monats auf den Kriegsfuß gesetzt sein wird.

Aus Turin vom 17. Aug. wird der „Independance Belge" geschrieben: „Laut Berichten aus Neapel haben der päpstliche Nuncius und der toskanische Geschäftsträger Schritte beim Könige gethan, um ihn zu bewegen, den Rathschlägen Oesterreichs zu folgen. Man fügt hinzu, daß erlauchte Personen zu Florenz und Rom dem Könige Ferdinand ihre Ansicht über diesen Gegenstand direct ausgedrückt haben. Die Möglichkeit eines Bruches der Westmächte mit der neapolitanischen Regierung erregt in hohem Grade die Besorgnisse der mittel-italienischen Herrscher. Darin finden die erwähnten Schritte ihre Erklärung.

Bern, 19. August. Der „Bünd. Zeitg." wird aus Grono im Misox geschrieben, daß letzte Woche einige Wölfe, kaum 200 Schritt von menschlichen Wohnungen entfernt, ein Kalb getödtet und halb verspeist, ein zweites angefallen haben. Die Bestien sollen sich in der Gegend vermehren; statt daß man aber ernstliche Jagd auf sie machte, hat man sie auf Anrathen der Kapuziner in öffentlicher Messe in den Bann gethan.

Frankreich.

Paris, 21. Aug. Der „Moniteur" meldet die gestern um 11¼ Uhr erfolgte Ankunft der kaiserlichen Familie in Biarritz, mit dem Beisatz, daß der Prinz die Anstrengungen der Reise sehr gut überstanden habe. In Orleans, wo der Zug einige Augenblicke anhielt, wünschte die dort versammelte zahlreiche Menge den jungen Prinzen zu sehen, was indessen nicht gewährt werden konnte, da derselbe gerade schlief.

— In diesem Augenblick wird vor dem Zuchtpolizeigerichte in Lyon ein wichtiger Prozeß verhandelt. Auf der Anklagebank sitzen 46 Geheimbündler, welche einer Gesellschaft angehören, deren Absicht keine geringere war, als am 31. Mai einen Aufstand in Paris, Lyon, Macon und mehreren anderen Städten zu versuchen. Die Eisenbahnen sollten zerstört, eine Menge Personen in ihren Wohnungen ermordet werden; Parole und Feldgeschrei waren Quatre et Cinq. Schon lange in der Nähe überwacht, wurden die Rädelsführer vor einigen Wochen verhaftet. Wir kennen erst den Anfang der Verhandlungen; wir ersehen daraus, daß

an der Spitze des Geheimbundes ein aus 7 Mitgliedern bestehendes „Comité Blanqui“ sich befand.

— Oesterreich protestirt dagegen, daß die englisch-italienische Legion von Malta nach Sardinien geschickt werde, und verlangt deren Auflösung.

— Wie wir aus napoleonistischer Quelle erfahren, hat man Verbindungen zwischen orleanistischen Anhängern und Dienern des kaiserlichen Hauses in den Tuilerien entdeckt.

Paris, 23. Aug. Das heutige „Pays“ theilt mit, daß die Russen die Schlangeninseln geräumt haben und daß die Türken das Feuer auf dem Leuchtthurm unterhalten.

Spanien.

Madrid, 16. Aug. Wie O'Donnell auch seine Stellung zu befestigen und zu vertheidigen sucht, mit welcher Umsicht und Energie er dieses Werk der Selbsterhaltung auch betreibt, er sieht sich so arg bedrängt, daß er einsieht: nur außerordentliche Mittel können seinen Sturz aufhalten. Das Häuflein der Getreuen, das er auf jede Weise zu vergrößern sucht, nimmt zusehends ab, und Leute, die ihm noch gestern schmeichelnd zu Füßen gelegen, erheben sich drohend gegen ihn, und mit jedem Tage, wenn er auch das scheinbar Zweckmäßigste gethan, verliert er an Boden. Auf der Liste der Senatoren, welche von der Krone auf Lebenszeit gewährt werden sollen, prangt bereits der Name Narvaez. O'Donnell begreift, was diese vielsagende Buchstaben-Verbindung zu bedeuten habe. Bei Vertheilung von Belohnungen unter die Armee wurden nur die Höhen und die Tiefen bedacht, die Offiziere der mittleren Grade zeigen sich höchst unzufrieden. Die Armee zu moralisiren, ist ein schweres, wo nicht ein unausführliches Werk in Spanien, wo das eigenmächtige, ungesetzliche Eingreifen des Heeres in Staats-Angelegenheiten eine Tradition geworden. Die Unzufriedenheit der Offiziere, welche, wie es hergebracht ist, bei so einem Handel, wie er stattgefunden, auch etwas gewinnen wollen, ist wohl geeignet, Besorgniß einzuflößen. Es gibt für O'Donnell nach den Geständnissen seiner Freunde und Feinde wohl nur Ein Mittel, sich auf seiner Höhe zu behaupten, und dieses ist: Einberufung der constituirenden Cortes. Die Majorität der Kammer wäre ihm durch diesen legalen Schritt allein gewonnen, und ohne Zweifel würden ihm in dem Falle die Progressisten aller Schattirungen, die durch das Betragen Espartero's der gänzlichen Auflösung nahe gebracht worden, als ihrem Führer zujubeln, froh, einen Mann an ihrer Spitze zu haben, der mit Umsicht und Festigkeit ihre Interessen zu vertreten im Stande und, zu seiner eigenen Erhaltung, gezwungen wäre. Wir wissen, daß O'Donnell diesen Ausweg als den einzig möglichen aus seiner Bedrängniß anerkennt; daß seine Freunde verschiedene einflußreiche Abgeordnete der constituirenden Cortes zu sondiren sich angelegen sein lassen, um so herauszubringen, ob der Minister-Präsident auf ihre Stimmen und weitere Einwirkungen gegebenen Falles rechnen könnte. Wir hören Worte von bezeichnenden Lippen fallen, welche das heroische Mittel als ein bereit liegendes im Hintergrunde zeigen; allein vorausgesetzt, daß diese Andeutungen mehr als Schreckschüsse zur Einschüchterung der Gegner des Grafen wären, ist O'Donnell der Mann dazu, einen so herculischen Schritt zu thun? Und wenn er dazu entschlossen wäre, hätte er auch noch die Macht dazu?

Madrid, 17. August. Der König hält seit Kurzem fast täglich lange Besprechungen mit dem Marschall Concha, der, gleich ihm, ein Feind aller liberalen Institutionen und dabei eben so ehrgeizig als eigensüchtig ist. Man besorgt, daß es sich um Entwürfe handle, die jedenfalls keine Erweiterung der Freiheiten des Landes bezwecken würden.

Großbritannien.

London, 21. August. Die Auflösung der deutschen Legion ist bisher noch verschoben worden, weil die Regierung noch immer das Gutachten vom Gouverneur des Caps über die Zweckmäßigkeit einer dortigen Militär-Colonie erwartet, deren erste Elemente die deutsche und die schweizer Legion abgeben sollen. Eine Cap-Post ist im Laufe der nächsten Tage fällig, und wenn der Bericht des Gouverneurs befriedigend lautet, so wird man nicht lange mehr zögern, den Legionären die betreffenden Eröffnungen zu machen. Die Bedingungen werden, so viel man darüber erfahren hat, sehr liberal sein und namentlich den Officieren, die eben keine Abneigung haben, Europa den Rücken zu kehren, einen soliden und angenehmen Wirkungskreis eröffnen. Was aber die gemeinen Truppen betrifft, so düfte sich keine übergroße Zahl von den ihnen anzubietenden Aussichten angezogen fühlen, und allenfalls nur jene die Reise antreten, denen keine andere Wahl bleibt. Viele von ihnen sollen entschlossen sein, in England zu bleiben; aber die unmittelbare Erlaubniß dazu hängt von der englischen Regierung ab, da es dieser nach dem Landesgesetze frei steht, alle jene, die auf dem Continente oder in Helgoland angeworben wurden, dahin zurückzuführen. Damit fällt die Unannehmlichkeit, ein paar Tausend ausländische Soldaten im Lande zu entlassen, weg, wogegen es allerdings den dergestalt entlassenen Legionären frei steht, von Hamburg oder Helgoland ohne Weiteres wieder herüberzukommen.

London, 22. August. Die gute Stadt Southampton ward vorgestern durch einen seltsamen Besuch in große Aufregung versetzt. Es trafen nämlich daselbst an Bord des Schiffes Indus die Königin-Mutter von Audh und der Bruder und Sohn des Ex-Königs nebst einem Gefolge von 106 Personen ein. Die Königin ward tief verschleiert in einer Sänfte ans Land gebracht. Sie ist 55 Jahre alt und wird als eine sehr intelligente Dame geschildert. Der Zweck ihrer Anwesenheit in England ist der, ihrem Sohne wieder zu seinem Throne zu verhelfen, und sie scheint in dieser Hinsicht sehr rosige Hoffnungen zu hegen. Unterwegs verlor sie — oder wurde bestohlen um — Juwelen zum Werthe von 50,000 L. Ihre Majestät gedenkt ungefähr 14 Tage in Southampton zu verweilen, wo sie täglich 12 Guineas für Hotel-Miethe zahlt, und sich dann nach London zu begeben. Die indischen Hoheiten fallen durch die orientalische Pracht ihrer Kleidung auf und prangen im Schmuck von Diamanten und Smaragden. Etwas bescheidener tritt das Gefolge auf, unter welchem sich sehr ärmlich und schwärzlich aussehende Leute, Schuster, Schneider, Köche und andere Künstler, auch ein Eunuch, der nebenbei Infanterie-General im Heere von Audh ist oder war, befinden. Einer von der Gesellschaft, ein armer Munschi — Schreiber oder Schriftsteller, wir wissen nicht, was von Beiden — starb unterwegs. Er hatte sein Leben lange Zeit hindurch blos mit Opium gefristet. Die Königin, welche in Form von Caschmir-Shawls und Juwelen kostbare Schätze mit sich gebracht hat, wird von sechs Hofdamen begleitet. Der Ex-König von Audh wird vermuthlich nächstens mit einem Gefolge von 150 Mann von Kalkutta nach England abreisen.

Dänemark.

In diesen Tagen sind die Kinder des Prinzen [Christian] von Dänemark einer großen Gefahr glücklich entgangen, indem die Pferde mit dem Wagen, worin vier Kinder und eine Gouvernante, in der Jägersborg-Allee durchgingen und noch dazu der eine Zügel riß. Zwei beherzte Unteroffiziere, von den in Jägersborg stationirten Husaren begegnen glücklicher Weise den Pferden, warfen sich auf sie und brachten sie dadurch zum Stehen. Der Prinz soll sie fürstlich belohnt haben. [Wäre die Sache übel abgelaufen, so wäre Rußland also auf der Stelle mit seinen Erbansprüchen auf Dänemark aufgetreten!]

Stockholm. Daß unsere Regierung wegen des Vorgehens von Seiten Rußlands, in unserer nächsten Nähe an der bothnischen Bucht befestigte Marine-Etablissements anzulegen, mißtrauisch zu werden beginnt, dürfte dem hiesigen russischen Gesandten Hrn. von Daschkoff hinweg zu lächeln nicht gar so leicht werden, als wie man dies hier von gewisser Seite behauptet. Die Regierung weiß nun ganz gut, was auf der kleinen aber herrlich zu einem befestigten Marine-Etablissement geeigneten Insel Kaskö, die uns, wenn sie gehörig nach dem fein angelegten russischen Plane umgestaltet sein wird, mehr noch als das zerstörte Bomarsund bedrohen wird, vorgeht, und ist ihrerseits bemüht, im diplomatischen Wege — durch die Sendung des Kapitäns Rudberg nach Paris — diesem Treiben entgegen zu wirken. — Daß der russische Vice-Admiral von Glasenap sich in Norwegen alle Marine-Etablissements und Fortificationen so genau besieht, macht unsere Zeitungen bereits etwas unwirsch, denn sie können nicht begreifen, was Herr von Glasenap eigentlich für einen Zweck zu diesen Untersuchungen hat.

Rußland.

Petersburg, 17. August. Lord Granville und Fürst Esterhazy wurden vorgestern von dem Kaiser und der Kaiserin in Peterhof empfangen. Die Kaiserin=Mutter trafen gestern mit dem Großfürsten Michael und dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen in Peterhof ein.

Warschau, 19. August. Da in Folge des Amnestie=Actes die bisher übliche Form bei Verurtheilungen zu Confiscationen und Erklärungen: „für Exilirte“ bei denjenigen Personen, die sich ohne Erlaubniß der Regierung im Auslande aufhalten, wegfällt, so werden andere Ausdrucksweisen von den Gerichten zur Motivirung der Erkenntnisse beliebt. Man kennzeichnet diejenigen, über welche das Urtheil der Confiscation ausgesprochen und die sich im Auslande aufhalten, dadurch, daß man sie als der Regierung „ungeneigte“ in dem bezüglichen Verzeichnisse aufführt. So ist Stanislaus Mierzciewski, der 1848 das Land verließ, wieder eingebracht und zur Assentirung als Gemeiner im Heere am Kaukasus bestimmt wurde, jedoch Gelegenheit fand, abermals ins Ausland zu entfliehen, wegen der russichen Regierung „ungeneigter“ Absichten, die er auswärts bewiesen habe, zur Confiscation und zum Exil verurtheilt worden.

Türkei.

Konstantinopel, 3. August. Vor einigen Tagen wurden dem Großvezir die Probe=Uniformen für die Gensd'armerie zu Fuß und zu Pferde, wie dieselben Omer Pascha projectirt hatte, vorgezeigt. Die Fuß=Gensd'armerie wird als Kopfbedeckung eine Art Kalpak, die Cavallerie einen Helm haben. Es ist kaum zu sagen, wie sehr man sich über diese Art Kopfbedeckung scandalisirt.

Aus **Paris**, 21. August, wird dem „Nord“ geschrieben: „Die Frage wegen Verschmelzung der Donau=Fürstenthümer ist fortwährend Gegenstand eines sehr lebhaften Notenwechsels zwischen Frankreich, England, Oesterreich und der Türkei. Letztere beide Mächte bestehen auf Verwerfung des Verschmelzungs=Planes und sprechen den nach der Moldau und Walachei geschickten Commissaren sogar die Befugniß ab, sich an die Bevölkerungen wegen dieser Frage zu wenden. Oesterreich und die Pforte weisen darauf hin, daß in den Sitzungen des pariser Congresses bei Verhandlung dieser Verschmelzungs=Frage der Congreß sich, wie die Protocolle zeigen, nicht bestimmt ausgesprochen habe. Auch der Text der den Commissaren gegebenen Instructionen besage nur, daß sie die Wünsche der Bevölkerungen über die in der inneren Verfassung der Donau=Fürstenthümer vorzunehmenden Reformen vernehmen sollen; von der Verschmelzungs=Frage sei jedoch keine Rede. Frankreich und England geben diese Auslegung nicht zu, und Baron Talleyrand=Perigord hat deßhalb auch Adressen für die Vereinigung entgegen genommen. Ich wage nicht zu entscheiden, ob dieser Zwist der Grund war, weßhalb der Kaiser vor seiner Abreise nach Biarritz die österreichischen Generale Jellachich und Schlick, die jetzt in Paris sind, zu empfangen verweigert hat. Bei General Schlick kann die Veranlassung jedoch auch wohl die sein, daß Schlick sich während des letzten Krieges stets entschieden für die Neutralität ausgesprochen hat. In dem Falle, wo die Verschmelzung der Donau=Fürstenthümer erfolgen sollte, spricht man von Schritten, welche darauf abzielen, den Prinzen von Musignano, ältesten Sohn des Fürsten von Canino, der in Rom von den Jesuiten erzogen wurde, an die Spitze dieses neuen Königreichs zu stellen.

Belgrad, 14. August. So eben erfahren wir aus ganz verläßliger Quelle, daß die Direction der Ersten privilegirten k. k. Donau=Dampfschifffahrts=Gesellschaft ein Circular an alle ihre Schiffs=Capitäne erlassen hat, worin sie denselben den strengsten Befehl ertheilt, dem die Donau und ihre Nebenflüsse befahrenden französischen Dampfschiff „Lyonnais“ in keinem Fall, es befände sich selbst in der äußersten Noth, und unter keiner Bedingung irgend eine Hülfe und Vorschub oder Unterstützung zu leisten. Wäre die Quelle, aus der wir diese Neuigkeit schöpfen, nicht eine so sichere, so würden wir einen solchen nicht in das neunzehnte Jahrhundert passenden Schritt unmöglich glauben, und wollen auch jetzt noch an der Wahrheit desselben zweifeln.

Aus **Galacz** bringt — ohne Angabe des Datums — die Presse d'Orient einen Bericht über den kleinen französischen Dampfer Lyonnais, auf welchem Capitän Magnan die untere Donau untersucht. Der Lyonnais befand sich bei Ismail, als General Lüders die dortigen Festungswerke zerstörte. Der russische General nahm den französischen Capitän sehr freundlich auf, und dieser machte seine Reise dadurch „fruchtbarer“, daß er den Russen in dreimaliger Fahrt die Kanonen, Mörser u. s. w. nach Odessa brachte. Also ein französisches Schiff gab sich dazu her, die Russen bei Demolirung der abgetretenen Festungen zu unterstützen! Diese Thatsache hat in Konstantinopel gerechtes Aufsehen gemacht. Capitän Magnan hat mit Unterstützung der russischen Behörden hierauf den Sereth und den Pruth untersucht und dann vom Fürsten Ghika und dem Divan der Moldau ein Privilegium zur Befahrung der Binnengewässer der Moldau erlangt. In Konstantinopel wird dieses Privilegium jetzt angefochten. Nach solchen Thaten beschloß der Franzose, mit dem Lyonnais auf der Donau bis Wien „die französische Flagge zu zeigen“; der Dampfer wurde jedoch zwei Wegstunden oberhalb des Eisernen Thores gegen die Felsen geschleudert, doch wurden die Mannschaft, Maschinen und Waaren gerettet.

Vermischtes.

Aus **Mitteldeutschland** schreibt man der „A. Z.“: Briefliche Nachrichten aus Palästina melden folgendes über die Mission des jüdischen Schriftstellers **Ludwig August Frankl** in Wien zur Gründung der von der Frau Elise Herz=Lämel gestifteten Unterrichtsanstalt für Religion, Wissenschaft und Moral in Jerusalem, woraus hervorgeht, daß ein Theil der dortigen Juden selbst diesem Unternehmen Hindernisse zu bereiten suchte, und nichts weniger als Freude über dasselbe empfand. Schon am Abend des zweiten Tages nach der Ankunft Frankls in Jerusalem nahte sich ihm, bei der Westmauer des Tempels, ein von vielen andern begleiteter Jude mit den Worten: „Wir verlangen keine Schule. Hier auf dem heiligen Boden darf nichts neues eingeführt werden, bis der Messias kommt.“ In der hierauf folgenden Sitzung der Rabbiner und Vorsteher der sämmtlichen Judengemeinden Jerusalems (östreichische, polnische, deutsche) stimmten von 25 Anwesenden 8 gegen die Anstalt, die also nur mit einer schwachen Majorität angenommen ward. Allein bald hernach erfolgten zahlreiche Plakate dagegen, verbunden mit dem Aufruf, sich an der Westseite des Tempels zu versammeln und Gott um Abhülfe des hereinbrechenden Unglücks zu bitten. Erst ein Schreiben des östreichischen Konsuls an die jüdischen Vorsteher, in welchem mit strenger Ahndung jedweder Demonstration gedroht wurde, ferner ein Belobungsdekret des Kiamil=Pascha an den Oberrabbiner, welcher für die Anstalt gestimmt, bewirkten, daß der erste Schritt für Ausführung derselben durch die Miethe eines hiezu erforderlichen Hauses geschah.

Nachdem die Türkei beschlossen hatte, einen Gesandten zur Kaiserkrönung nach Moskau zu schicken, fehlte es an einem Gala=Wagen für den ottomanischen Repräsentanten, weshalb sogleich an die Gesandtschaft in Paris telegraphirt wurde, sofort einen für den Zweck passenden Wagen nach Moskau zu expediren, ein Auftrag, der in Anbetracht der kurzen Zeit schwer auszuführen gewesen wäre, wenn man nicht zufällig eine prächtige, für den Pascha von Aegypten bestimmte Gala=Equipage fix und fertig gefunden hätte. Der Sultan geht vor den Pascha, weshalb die bereits einballirte Equipage ausgepackt, mit dem Wappen des Großherrn bemalt und — für den Preis von 42,000 Pstr. — nach Moskau expedirt wurde. — Pferde, Kutscher und Lakaien waren, Dank der Gefälligkeit der Stallmeister des Kaisers, welche der Gesandtschaft zu Hilfe kamen, leichter zu finden.

Ein in Paris vor einer Kirche vorübergehender Herr hört den eintönigen, traditionellen Refrain: „Vergessen Sie den armen Blinden nicht!“. ... Er greift unwillkürlich in die Tasche und wirft zerstreut ein Geldstück in den zur Aufnahme der öffentlichen Mildthätigkeit bestimmten Beutel..... Als er einige Stunden später, aus Gründen, die Häupter seiner Lieben zählt, ... siehe da fehlt ihm ein doppelter Napoleonsd'or. — Kein Zweifel, er hat Gold statt Kupfer hingegeben und der Blinde erfreut sich des Vortheils des Versehens. — Man mag ein noch so gutes Herz haben, 40 Franken sind für das Budget, Kapitel Almosen, etwas schwer — und der Zerstreute entschließt sich, seinen Blinden aufzusuchen, um in den Wiederbesitz seines Supplementarkredits

zu gelangen ..... Unter der Zeit aber war es dunkel geworden, der Bettler hatte seinen Posten verlassen, und nicht ohne Mühe kann er dessen Wohnung vom Sacristan der Kirche erfahren. Er läuft dahin. Man weist ihn in den dritten Stock eines reinlichen, gut gehaltenen Hauses. Oben angekommen, wo ihm die Aufforderung: „Die Füße abzuputzen, wenn's beliebt!" entgegenstarrt, läutet er, und ein Dienstmädchen thut ihm auf. Er fragt nach dem Herrn ..... Monsieur ist bei Tische, antwortet das nette Ding ..... aber wenn es Ihnen gefällig ist, in den Salon einzutreten? ..... Recht gern ..... Er tritt ein. Einen Augenblick später kommt Jemand. Es ist der Blinde in Pantoffeln und Schlafrock ..... „Mein Herr, sagte er, „darf ich bitten, was mir das Vergnügen verschafft? ..... Der nicht wenig erstaunte Almosenspender bringt sein Anliegen vor ..... Das ist möglich, mein Herr, erwiderte der Blinde, ich habe noch nicht „Cassa gemacht." ..... Er leert seinen Beutel auf ein Schränkchen: „Ist Ihr Napoleon darunter? ..... Da nehmen Sie!"

Aus Ravenna vom 28. Juli wird folgendes Abenteuer à la Fra Diavolo berichtet: „Der Räuber-Chef Lazzarini, welcher allen gegen ihn angewandten polizeilichen und militairischen Sicherheitsmaßregeln zum Trotz in unserer Legation nach wie vor sein Unwesen treibt, wäre letzthin beinahe dennoch in die Hände der strafenden Gerechtigkeit gefallen. Er begab sich nämlich in der Kleidung eines Cavaliers und gefolgt von einem als Diener verkleideten Räuber in das Haus eines Gutsbesitzers zunächst der Stadt Lugo, gab sich dort für einen toskanischen Edelmann aus und bat um Gastfreundschaft, die ihm denn auch freundlichst gewährt wurde. Bei der Tafel entzückte er sowohl den Hausherrn als die Damen durch ein äußerst liebenswürdiges Benehmen, und als man ihn bat, sich bei Fortsetzung seiner Reise ja vor der berüchtigten Lazzarinischen Bande in Acht zu nehmen, wollte er von deren Existenz noch gar nichts vernommen haben, sondern erkundigte sich angelegentlichst nach dem Wesen und Treiben der Räuber, wobei es natürlich nicht fehlen konnte, daß er im weiteren Laufe des Gesprächs manche bittere Bemerkung über sich entgegennehmen mußte. „Würden Sie wohl," fragte er endlich den Hausherrn, „Muth genug besitzen, um alle diese Anschuldigungen zu wiederholen, wenn der gefürchtete Bandit Ihnen waffenlos gegenüberstände?" „Ich zweifle nicht daran," war die Antwort. „Nun denn, ich selbst bin jener Lazzarini, welchen Sie den Abschaum der Menschheit nannten; wagen Sie es noch, mir die Behauptung ins Gesicht zu schleudern?" rief der Räuber-Chef plötzlich mit fürchterlichem Ernste. Die Gesellschaft verstummte und erbleichte. „Denken Sie besser von einem Manne, der von Natur nicht böse ist, den aber sein Schicksal und die traurige Lage des Vaterlandes zwangen, auf Bahnen zu wallen, die eben nicht die reinsten sind, der aber hofft, alle seine Verbrechen dereinst noch dadurch zu sühnen, daß er im Kampfe mit den Feinden Italiens und für Italiens Freiheit ruhmvoll fällt. Ihres voreiligen Urtheils über mich ungeachtet, halte ich Sie für einen edlen Mann, meine Hochachtung wird Ihnen ewig bleiben. Erlauben Sie, daß ich zur Bekräftigung des Gesagten diesen Ring in ihre Hände lege, er wird für Sie und Ihr Haus ein Talisman gegen alle Angriffe meiner Leute sein. Es war meine Absicht, Sie, Signor, während der Nacht gefangen mit mir fortzuführen, und habe ich zu diesem Zweck bereits ringsum Wachen ausgestellt, die nun sofort den Rückzug antreten sollen." Er trat ans Fenster, gab ein Signal, das aus mehreren Büschen erwidert wurde, und empfahl sich höflich. Der Hausherr begleitete ihn bis unter die Veranda; in demselben Augenblick, als Lazzarini sein Pferd bestieg, ritt eine 12 Mann starke Militairpatrouille in den Hof; nun war das Erbleichen an ihm. Gleichsam, als ob er seinem Wirth zum Lebewohl die Hand drücken wolle, erfaßte er dieselbe, preßte sie wie mit Eisenklammern fest und flüsterte: „Damit wir beiderseitig sicher sind, ist es nöthig, daß Sie mich einige Hundert Schritte begleiten; ein Wort, ein Blick, der mich verräth, und Ihnen fährt die Kugel meines Dieners durch den Kopf." Die Hand des Gutsbesitzers nicht loslassend, ritt er freundlich grüßend und sogar mit dem Patrouillenchef einige Worte der Höflichkeit wechselnd an den Soldaten vorüber, hielt endlich am Saume des kaum 200 Schritt entfernten Gehölzes sein Pferd an, sagte: „Nun gehen Sie zurück und melden Sie den Reitern, wer ich bin; es hat für mich weiter keine Gefahr," und sprengte pfeilschnell von dannen. Nicht vier Minuten währte es, als die Patrouille schon dem Flüchtigen nachsetzte, aber vergeblich; denn er war und blieb ihren Blicken entschwunden."

Es steht jetzt eine Aktiengesellschaft mit Hrn. Borsig in Unterhandlung, dessen drei in Berlin und in Moabit befindliche großartige Fabrik-Anstalten für den Preis von circa 5 Millionen Thalern anzukaufen. Herr Borsig selbst würde dann einer der Hauptaktionaire bleiben. In welcher Blüthe die Borsig'schen Fabriken gegenwärtig stehen, dürfte schon daraus zu entnehmen sein, daß dort allein jährlich 103 Lokomotiven gebaut werden, und daß in seinem Eisenwalzwerk nicht mehr so viel Eisen fabrizirt werden kann, als seine Fabriken selbst bedürfen. Erwähntes Walzwerk ist das einzige in den östlichen Provinzen der preußischen Monarchie und versorgte sonst auch andere Fabriken mit Eisen, die es nun zum Theil aus England wieder beziehen müssen.

Die new-yorker „Abendzeitung" enthält folgende Mittheilung in Bezug auf den Kandidaten der republikanischen Partei: Im Jahre 1850 ward dem Col. Fremont die große goldene Medaille für Förderung der Wissenschaften von der preußischen Regierung zuerkannt und ihm mit dem folgenden Begleitschreiben von Alexander von Humboldt übersandt: „An den Senator, Col. Fremont. Es gereicht mir zum großen Vergnügen, Ihnen diese Zeilen durch meinen vortrefflichen Freund, Hrn. v. Gerolt, zuzustellen. Nachdem ich Ihnen in meiner neuen Ausgabe der „Ansichten der Natur" öffentlich die Anerkennung meiner Bewunderung gezollt habe, welche ihre gigantischen Arbeiten zwischen St. Louis und der Südsee verdienen, fühle ich mich glücklich, Ihnen in diesem kleinen Lebenszeichen noch einmal die Huldigung meiner warmen Anerkennung zu erkennen zu geben. Sie haben bei Ihren fernen Expeditionen einen edlen Muth bewiesen, haben allen Gefahren der Kälte und des Hungers getrotzt, alle Zweige der Naturwissenschaften bereichert und ein großes Land, das uns vorher fast gänzlich unbekannt war, durch Ihre Forschungen erschlossen. — Ein so seltenes Verdienst ist von einem Fürsten, der an dem Fortschritt der physikalischen Geographie so warmen Antheil nimmt, anerkannt worden; der König beauftragt mich, Ihnen die große goldene Medaille zuzufertigen, die Denjenigen bestimmt ist, welche sich hohe Verdienste um die Förderung der Wissenschaften erworben haben. Ich hoffe, daß dieses Zeichen der Anerkennung Ihnen doppelt willkommen sein wird zu einer Zeit, wo auch noch die geographische Gesellschaft von Berlin auf den Antrag des berühmten Geographen Karl Ritter Sie zum Ehrenmitgliede ernannt hat. Was mich selbst betrifft, so muß ich Ihnen noch besonders für die Ehre danken, die Sie mir dadurch erwiesen, daß Sie meinen Namen und den meines Mitarbeiters und Freundes Bonpland Ländern gaben, welche an diejenigen angrenzen, die der Gegenstand unserer wissenschaftlichen Arbeiten waren. Kalifornien, das so hochherzig der Einführung der Sklaverei widerstanden hat, wird durch einen Freund der Freiheit und des Fortschrittes der Wissenschaft würdig vertreten sein. Genehmigen Sie die Versicherung zc. Sanssouci, 7. October 1850.

A. v. Humboldt.

Das große Kleider- und Mode-Magazin von Julius Scholz unter den Linden in Berlin erhielt den Auftrag von Petersburg, für einen reichen russischen Fürsten eine Staats- (Ober-Kammerherrn-) Uniform in Goldstickerei anfertigen zu lassen, wie sie neuerdings durch das Hof-Reglement gestattet ist. Zwanzig junge Goldstickerinnen arbeiteten vier Wochen lang ununterbrochen, zuletzt Tag und Nacht daran. Die fußbreite Stickerei auf beiden Seiten des Rockes in altfranzösischer Manier, auf dem Rücken, am Kragen und Aufschlägen, ist überaus prächtig und kostet allein etwa 1000 Thlr. Stickerlohn.

Am 16. Aug. Nachmittags gegen drei Uhr ereignete sich in der Flur von Bergerhausen bei Kerpen der Fall, daß, während die Schnitter an einem vier Morgen großen Weizenstücke zu mähen begannen, dasselbe Feuer fing und sämmtlicher Weizen genannten Stückes auf dem Halme verbrannte.

Die größte Hutfabrik der Welt besteht in Brooklyn, Vorstadt von Neu-York. Dieselbe beschäftigt 1000 Arbeiter, unter denen 200 Lehrlinge, und liefert täglich 450 Dutzend, meist Filzhüte. In der Fabrik werden jährlich 25- bis 80,000 hölzerne Hutschachteln gefertigt und 100,000 papierne.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."